

Forscherdrang: Friedemann Hellwig

Der Geschichte der Juden verpflichtet

Hamburg-Blankenese

(oha). Er lebt zwar erst seit 2003 in Hamburg, hat sich dafür aber schon um so besser eingelebt. Kein Wunder, hat sich Professor Friedemann Hellwig doch auch Blankenese als neuen Wohnort ausgesucht. In seinem „Vorleben“ war Hellwig Professor für Restaurierung und Konservierung von Objekten aus Holz an der Fachhochschule Köln. Nach seiner Emeritierung zog es ihn - auch wegen der Erbschaft seiner Frau - in die Hansestadt: Sie nämlich hatte eine Hausälfte in Blankenese geerbt. „Es gefällt mir hier sehr gut“, so Hellwig.

Und seine Leidenschaft nach Geschichte lässt ihn auch im Rentenalter nicht los. Sein besonderes Steckenpferd: die Geschichte der Juden. Und so ist es kein Wunder, dass Hellwig schon kurz nach seiner Umsiedlung nach Hamburg stellvertretender Vorsitzender des Vereins zur Erforschung der Geschichte der Juden in Blankenese. So aktiv er dort momentan auch ist, entdeckt hat den Verein seine Frau. „Die meinte, das könnte etwas für mich sein“, schmunzelt Hellwig.

Umtriebiger war der 1938 in Lübeck geborene Hellwig aber schon immer. Der gelernte Geigenbaumeister war von 1963 bis 1986 als Restaurator am Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg tätig. Zu dieser Zeit war er auch mehrere Jahre Präsident des Internationalen Komitees für Musikinstrumentenmuseen

im Internationalen Museumsrat. Nach der Leitung der Restaurierungswerkstätten des Rheinischen Museumsamts Brauweiler folgte der Ruf an die Fachhochschule Köln, an der er von 1988 bis 2003 tätig war.

Eine Herzensangelegenheit war ihm in seiner Zeit an der Fachhochschule ein Projekt im ehemaligen polnischen Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau (Oświęcim). „Die Arbeiten sind so etwas wie ein Drehpunkt meines Denkens geworden“, so Hellwig. Etwas mulmig sei ihm schon gewesen, als er und eine Studiengruppe 1993 zum ersten Mal nach Polen gefahren sind. „Es ist mit Sicherheit das dunkelste Kapitel deutscher Geschichte“, so Hellwig über seine Beklemmungen. Nach und nach aber hätten sich Vertrauen und Freundschaft entwickelt. „Die Restaurationsarbeit dort hat mir immer sehr viel Freude gemacht.“

Da war es ihm natürlich eine innere Verpflichtung, sich auch in Blankenese der Erforschung der Geschichte der Juden zu widmen. Die wenige Freizeit, die er hat, widmet er natürlich der Musik und Trekking in Nepal - eine eher ungewöhnliche Kombination. Zum Trekking nämlich ist er gekommen, als er von einem Kollegen Kontakt zur deutschen Anthropologin Dr. Susanne von der Heide bekam, die sich im Himalaya dem Schutz des Kathmandu-Tales als UNESCO-Weltkulturerbe verschrieben hat. Ihr Hauptanlie-



Geigenbauer und Forscher: Friedemann Hellwig. Foto: oha

gen ist die Unterstützung bedrohter Völker in entlegenen Regionen im Rahmen der von ihr zusammen mit Zongar Ngari Chödje Tulku T. T. Thingo Rinpoche betriebenen Stiftung „HimalAsia“, die besonders im höchsten Gebirge der Welt aktiv ist. Und hierher brachte sie Hellwig und sein Zteam im Jahr 2001 und 2002 im Rahmen eines Projektes zur baulichen Sicherung des Klosters Ku-tsab-ter-nga im Unteren Mustang/Nepal.

Nach weiteren Touren 2003 und 2005 ist Hellwigs Unternehmensgeist noch nicht gestillt. Noch einmal will er in den Himalaya. „Im Schatten der riesigen Berge zu wandern ist einfach fantastisch“, schwärmt er.

Beruflich haben sich er und

seine Frau einem weiteren Projekt verschrieben, das schon sein Vater Günter in den Bann gezogen hatte. In ein paar Jahren möchten er und seine Frau eine Neuauflage des Buchs „Joachim Tielke - Ein Hamburger Lauten- und Violenmacher der Barockzeit“ veröffentlichen. Und wer jetzt glaubt, Hellwig würde das Buch seines Vaters nur umschreiben, sieht sich (natürlich) getäuscht. 170 Instrumente aus dem 18. Jahrhundert warten im Museum für Kunst und Gewerbe auf seine Untersuchung, Teile des Buchs werden komplett überarbeitet. „Das wird wohl noch ein paar Jahre dauern“, lacht Hellwig. „Langeweile werden wir auch in Hamburg sicher nicht haben.“ Sicher nicht...